

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Johann Wolfgang GOETHE

Briefe

EDITION

14-1 *Briefe* / Johann Wolfgang Goethe. - Historisch-kritische Ausg. / im Auftrag der Klassik-Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv hrsg. von Georg Kurscheidt ... - Berlin : Akademie-Verlag. - 25 cm. - Aufnahme nach Bd. 7

[#2752]

Bd. 7. 18. September 1786 - 10. Juni 1788

1. Texte / hrsg. von Volker Giel unter Mitarbeit von Susanne Fenske und Yvonne Pietsch. - 2012. - XIX, 343 S. : Ill. + 1 Kt.-Beil. - ISBN 978-3-05-005071-3 : EUR 198.00 (mit Bd. 7,2)

2. Kommentar / hrsg. von Volker Giel unter Mitarbeit von Yvonne Pietsch, Markus Bernauer und Gerhard Müller. - 2012. - XLIX, 670 S. - ISBN 978-3-05-005071-3 : EUR 198.00 (mit Bd. 7,1)

„Briefe hebt man auf, um sie nie wieder zu lesen“, notiert Ottilie aus Johann Wolfgang Goethes Roman *Die Wahlverwandtschaften* in ihrem Tagebuch. Sie beklagt, daß man gewöhnlicherweise nicht über die Zeit verfüge, um „eigentümliche Bemerkungen, originelle Ansichten“ und „flüchtige geistreiche Worte“ daraus zu übernehmen, sondern die Briefe aus Gründen der Diskretion letztlich vernichte.¹ Glücklicherweise sind die Adressaten von Goethes Briefen nicht auf gleiche Weise mit seinen Schriftstücken verfahren, so daß sich ca. 15.000 von ihm verfaßte Briefe erhalten haben. Angesichts der immensen Zahl von ca. 21.000 überlieferten Gegenbriefen überrascht es in diesem Zusammenhang wenig, daß man bisher keine Korrespondenzausgabe seiner sämtlichen Briefe in Angriff genommen hat.² Statt

¹ *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche* : vierzig Bände / Johann Wolfgang Goethe. - Frankfurt am Main : Deutscher Klassiker-Verlag. - Abt. 1, Sämtliche Werke. - Bd. 8. Die Leiden des jungen Werthers. Die Wahlverwandtschaften ... / in Zusammenarbeit mit Christoph Brecht hrsg. von Waltraud Wiethölter. - 1994. - 1245 S. : Ill. - (Bibliothek deutscher Klassiker ; 109). - S. 462.

² Im Informationsblatt zur historisch-kritischen Edition von Goethes Briefen wird dieser Aspekt ebenfalls thematisiert: „Auch wenn die Adressatenbezogenheit des

dessen liegen Goethes Briefe in verschiedenen Editionen vor, zumeist als eigenständige Abteilungen im Rahmen übergreifender Werkausgaben. Als vollständigste Sammlung gilt noch immer die **Weimarer Ausgabe**, deren Präsentation von Goethes überlieferten Briefen – auch mit Blick auf die editorischen Grundsätze – allerdings stark revisionsbedürftig ist.³

Mit der 1995 neu initiierten historisch-kritischen Edition von Goethes Briefen ist das bislang ambitionierteste Unternehmen in Kraft getreten, Goethes epistolares Werk sowohl qualitativ exakt als auch quantitativ umfassend zu edieren.⁴ Die Publikation der ersten Doppelbände - Bd. 1,1 - 2 (2008) und

Genres Brief für eine Korrespondenzausgabe spricht, überwogen schließlich die Gründe, sich dagegen zu entscheiden“ (S. 4)

<http://www.klassik->

[stiftung.de/uploads/tx_lombkswmargcontent/Goethe_Flyer_01.pdf](http://www.klassik-stiftung.de/uploads/tx_lombkswmargcontent/Goethe_Flyer_01.pdf) [2014-02-11]. -

Die an Goethe gerichtete Briefe werden in einer seit 1980 erscheinenden Regestaussgabe dokumentiert: **Briefe an Goethe** : Gesamtausgabe in Regestform / hrsg. von der Klassik-Stiftung Weimar, Goethe-und-Schiller-Archiv. - Weimar : Verlag Hermann Böhlaus Nachf. - 24 cm. - Aufnahme nach Bd. 8. - ISBN 978-3-7400-0022-8 [#2069]. - Bd. 8. 1818 - 1819 / bearb. von Manfred Koltes, Ulrike Bischof und Sabine Schäfer. - ISBN 978-3-7400-1229-8 : EUR 129.95. - 1. Regesten. - 2011. - 465 S. - 2. Register. - 2011. - 334 S. - Rez.: **IFB 11-3**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz346248868rez-1.pdf> - Zu dieser Ausgabe vgl. **Die Regestaussgabe der Briefe an Goethe** : Geschichte - Aufgaben - Stand / Manfred Koltes. // In: Goethe-Philologie im Jubiläumsjahr - Bilanz und Perspektiven : Kolloquium der Stiftung Weimarer Klassik und der Arbeitsgemeinschaft für Germanistische Edition, 26. - 27. August 1999 / hrsg. von Jochen Golz. - Tübingen : Niemeyer, 2001. - VI, 194 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beihefte zu Editio ; 16). - ISBN 3-484-29516-3. - S. 99 - 111. - Ferner: **Probleme der Retro-Konversion** : die Regestaussgabe der Briefe an Goethe / Manfred Koltes. // In: Brief-Edition im digitalen Zeitalter / hrsg. von Anne Bohnenkamp ... - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2013. - VIII, 247 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beihefte zu Editio ; 34). - ISBN 978-3-11-028918-3. - S. 75 - 86.

³ Vgl. **Von der Zettelwirtschaft zum Archivroman** : Goethe ediert Briefe / Jochen Strobel. // In: Autoren und Redaktoren als Editoren : internationale Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für Germanistische Edition und des Sonderforschungsbereichs 482 "Ereignis Weimar-Jena: Kultur um 1800" der Friedrich-Schiller-Universität Jena, veranstaltet von der Klassik-Stiftung Weimar / hrsg. von Jochen Golz und Manfred Koltes. - Tübingen : Niemeyer, 2008. - VIII, 455 S. : Ill., graph. Darst., Noten ; 24 cm. - (Beihefte zu Editio ; 29). - ISBN 978-3-484-29529-2. - S. 299 - 314, hier S. 313 - 314.

⁴ Zur Vorgeschichte dieses Projekts vgl.: **Zur historisch-kritischen Gesamtausgabe von Goethes Briefen** / Elke Richter. // In: Goethe-Philologie im Jubiläumsjahr - Bilanz und Perspektiven (Anm. 2), S. 123 - 145. - Ferner die Hinweise im Informationsblatt zur historisch-kritischen Edition von Goethes Briefen (Anm. 2), S. 3 - 4. - Zu laufenden editorischen Problemstellungen vgl. „**schreibe nur wie du reden würdest ...**“ : Probleme der Textkonstitution und Textdarbietung bei Briefausgaben, erläutert an Beispielen aus der historisch-kritischen Ausgabe von Goethes Briefen / Elke Richter. // In: Was ist Textkritik? : zur Geschichte und Relevanz eines Zentralbegriffs der Editionswissenschaft / hrsg. von Gertraud Mitterauer ... in Zusammenarbeit mit Werner M. Bauer und Sabine Hofer. - Tübingen : Niemeyer,

2,1 - 2 (2009) -, die jeweils einen Text- und einen Kommentarband umfassen, wurde daher auch als „neues Kapitel in der Geschichte der Goethe-Philologie“ gewertet.⁵ Nach der Veröffentlichung des Doppelbandes 6 im Jahr 2010 ist der Doppelband 7 im Jahr 2012 erschienen, der Goethes Briefe vom 18. September 1786 bis zum 10. Juni 1788 umfaßt. Auch wenn Volker Giel – der den Doppelband in Zusammenarbeit mit Susanne Fenske, Yvonne Pietsch, Markus Bernauer und Gerhard Müller bearbeitet und herausgegeben hat – einräumen muß, daß „[s]ämtliche Briefe Goethes aus dem Zeitraum des vorliegenden Bandes [...] bereits in der Briefabteilung der Weimarer Ausgabe (WA IV) gedruckt“ (Bd. 7,2, S. VI) worden sind, werden sie dank der gründlichen editorischen Bemühungen und dank der umfassenden Kommentierungen der Bearbeiter erstmals adäquat lesbar gemacht. Der Textband der vorliegenden Ausgabe enthält 156 abgedruckte und 193 erschlossene Briefe. Diese rein quantitative Information läßt bereits Zweierlei erkennen: Zum einen ist es den Bandbearbeitern gelungen, insbesondere anhand von Goethes in Rom geführten Postsendelisten die gesicherte Existenz einer Vielzahl von Briefen nachzuweisen, die sich nicht erhalten haben (Bd. 7,1, S. 277 - 336). Zum anderen führen diese Zahlen unmittelbar vor Augen, daß von den Briefen, die Goethe aus Italien geschrieben hat, der eindeutig größere Teil verloren ist.⁶ Die Darbietung der erhaltenen Briefe richtet sich nach den originalen Handschriften bzw. nach den „Textzeuge[n] [...] mit dem höchsten Grad der Autorisation“ (Bd. 7,2, S. XI). Ergänzt werden die jeweiligen Dokumente um den Namen des Adressaten, um den Ort und das Datum der Niederschrift sowie um die überlieferten Textvarianten, was vor allem gegenüber der **Weimarer Ausgabe** einen deutlichen philologischen Gewinn darstellt. Die detaillierte Angabe dieser kontextuellen Informationen führt freilich auch dazu, daß Goethes ursprüngliche Textintentionen vereinzelt unterlaufen werden. So heißt es beispielsweise im ersten Brief dieser Ausgabe (an Charlotte von Stein, 18. September 1786): „Auf einem ganz kleinen Blätchen geb ich meiner Geliebten ein Lebenszeichen, ohne ihr doch noch zu sagen wo ich sey.“ (Bd. 7,1, S. 3) Im Gegensatz zu Charlotte von Stein findet sich der heutige Leser in einer durchaus komfortableren Lesesituation: Dank des in Spitzklammern gebotenen Ortshinweises sieht er sofort, daß Goethe diesen Brief in Verona geschrieben hat.

2009. - VIII, 337 S. : Ill., graph. Darst., Notenbeisp. ; 24 cm. - (Beihefte zu Editio ; 28). - ISBN 978-3-484-29528-5. - S. 49 - 67.

⁵ Vgl. **Ein neues Kapitel in der Geschichte der Goethe-Philologie** : zwei Bände zum Auftakt der historisch-kritischen Weimarer Briefausgabe / Paul Kahl. // In: Das achtzehnte Jahrhundert. - 34 (2010),1, S. 106 - 109.

⁶ Über den dokumentierten Zeitraum hinweg wechselt allerdings das Verhältnis von erhaltenen und erschlossenen Briefen: „Sind für die ersten sechs Monate, also die Hinreise und den Aufenthalt in Rom bis zum Aufbruch nach Neapel Ende Februar 1787, noch Dreiviertel der nachweisbaren Briefe überliefert, so sinkt der Anteil der überlieferten Briefe von der sich anschließenden gut dreimonatigen Reise nach Neapel und Sizilien auf lediglich etwa ein Fünftel, und von dem fast ein Jahr währenden Zeitraum des zweiten römischen Aufenthalts und der Rückkehr nach Weimar ist nur knapp ein Drittel überliefert.“ (Bd. 7,2, S. V.)

Den abgedruckten Briefen sind überdies eine Reihe von Faksimiles beigegeben, die einen Eindruck von den originalen Schriftstücken und den mitunter ausholenden Streichungen Goethes vermitteln (z.B. Abb. 14 und 15; Bd. 7,1, S. 178 - 179). Da sie jedoch insgesamt in der farblichen Kontrastierung deutlich variieren, empfiehlt es sich, auf einen Service des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar zurückzugreifen. Dort ist parallel zu der Briefedition ein Repertorium von Goethes Briefen eingerichtet worden, von denen sich ein Teil bereits digital betrachten läßt.⁷ Am Beispiel von Goethes Brief an Charlotte von Stein vom 13. und 17. Februar 1787 kann direkt nachvollzogen werden, daß die Vergrößerungsfunktion der Digitalisate das genaue Studium des Textzeugen im Vergleich mit dem entsprechenden Faksimile (Abb. 7; Bd. 7,1, S. 122) erheblich erleichtert.⁸

In inhaltlicher Perspektive spiegeln die in diesem Doppelband versammelten Briefe die Erfahrungen Goethes während seiner ersten Reise nach Italien wider. Den Aufenthalt, der am Ende fast zwei Jahre andauert, beschreibt Goethe als höchst produktive Phase geistiger und künstlerischer Erneuerung. Bei seinen Erkundungen Roms studiert er nicht nur die Kunst- und Architekturschätze der Stadt, sondern kommt auch mit verschiedenen Malern und Künstlern in Kontakt. Einer dieser bildenden Künstler ist Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, bei dem Goethe nicht nur Zeichenunterricht nimmt, sondern der auch das berühmte Gemälde **Goethe in der Campagna** (1787) anfertigt, von dessen Ausführung Goethe begeistert berichtet: „Tischbein mahlt mich in Lebensgröße im weißen Mantel auf Ruinen sitzend. Es giebt ein glückliches Bild, er nimmt zur Ausarbeitung seine ganze Kunst zusammen“ (Bd. 7,1, S. 120). Das heitere Leben in Italien ermöglicht es Goethe gleichzeitig, in vielfältiger Weise literarisch tätig zu werden. So berichtet er bereits im September 1786 von seiner Beschäftigung mit der **Iphigenie**: „Ich bin fleißig, und arbeite die Iphigenie durch, sie quillt auf, das stockende Sylbenmaas wird in fortgehende Harmonie verwandelt.“ (Bd. 7,1, S. 4) Einen Monat später neigt sie sich schon „zur völligen Crystallisation“ (Bd. 7,1, S. 11), und Ende des Jahres 1786 kann Goethe „mit Freuden melden, daß meine Iphigenie fertig ist“ (Bd. 7,1, S. 67). Im weiteren Verlauf seines Aufenthalts vollendet er sein Trauerspiel **Egmont** (1788), arbeitet sein Schauspiel **Claudine von Villa Bella** (1776) zu einem Singspiel um und begleitet die Entstehung seiner bei Georg Joachim Göschen erscheinenden, insgesamt achtbändigen **Schriften** (1787 - 1790).

⁷ <http://ora-web.swkk.de/swk-db/goerep/index.html> [2014-02-11]. - Zu den editorischen Folgefragen, die sich wiederum aus den Digitalisierungen ergeben, vgl. **Goethes Briefhandschriften digital - Chancen und Probleme elektronischer Faksimilierung** / Elke Richter. // In: Brief-Edition im digitalen Zeitalter / hrsg. von Anne Bohnenkamp ... - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2013. - VIII, 247 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beihefte zu Editio ; 34). - ISBN 978-3-11-028918-3. - S. 53 - 74.

⁸ http://ora-web.swkk.de/goe_rep_online/repertorium.Digitalisat_anzeigen?p_id=3839&p_sort=10&h=1600 [2014-02-11]. - Angemerkt sei, daß sich bislang keineswegs jedes der im Textband abgebildeten Faksimiles auch im Online-Repertorium abrufen läßt.

Besonders charakteristisch für Goethes Berichte aus Italien aber sind seine enthusiastischen Schilderungen Roms. Schon am 1. November 1786 schreibt er nach Weimar, „es geh[e] [...] ein neues Leben an, wenn man das Ganze mit Augen sieht“ (Bd. 7,1, S. 14), ja er erlebe „eine wahre Wiedergeburt“ (Bd. 7,1, S. 42). Drei Monate später meint er, langsam einen Überblick über die kulturhistorisch reichhaltige Stadt zu gewinnen: „Rom fängt nun an sich über mir zu erleichtern, die entsetzliche Masse von Gegenständen sich zu ordnen und Licht in die Tiefen zu scheinen.“ (Bd. 7,1, S. 111) Und im Juli 1787 bekräftigt er nochmals: „ich weiß noch nicht wie ich mich von Rom los machen will. Ich finde hier die Erfüllung aller meiner Wünsche und Träume“ (Bd. 7,1, S. 161). Diese intensive Begeisterung für die italienische Hauptstadt findet vor allem in Goethes zahlreichen Beschreibungen kunsthistorischer Denkmäler und architekturhistorisch bedeutsamer Bauten ihren Ausdruck.

An dieser Stelle darf der Leser der vorliegenden Goethe-Briefausgabe dankbar sein, auf einen äußerst reichhaltigen Kommentar zurückgreifen zu können, den der zweite, insgesamt 670seitige Teilband enthält. Neben aufschlußreichen Auskünften zu Goethes Korrespondenzpartnern sowie zu seinen literarischen, bildkünstlerischen, botanischen und geologischen Beschäftigungen wird in den Stellenkommentaren eine Fülle an kunst- und baugeschichtlichem Hintergrundwissen ausgebreitet. Mit der doppelten Bezugnahme auf zeitgenössische Quellen und moderne kunstgeschichtliche Forschungsergebnisse gelingt es den Herausgebern, „nicht nur den historischen Wissenstand zu rekonstruieren, sondern ihn auch wissenschaftshistorisch einzuordnen“ (Bd. 7,2, S. VIII). Ergänzend werden im Kommentar Passagen aus Johann Jacob Volkmanns *Historisch-kritischen Nachrichten von Italien* (1770 - 1771) geboten, die Goethe nachweislich als Reise- und Kunstführer genutzt hat. Auch brieflich thematisierte Auseinandersetzungen mit vorausliegenden Reiseberichten über Italien, wie etwa mit Johann Wilhelm von Archenholz' Doppelschilderung *England und Italien* (1785), werden im Kommentar kontextualisiert und konzise erläutert.⁹

Daß der Aufenthalt in Italien nicht nur zu Goethes geistiger, sondern auch zu seiner sinnlichen Bildung beigetragen hat, wie später die *Römischen Elegien* nahelegen, läßt sich aus den Briefen allerdings nur andeutungsweise entnehmen. Wenn Goethe am 16. Februar 1788 davon spricht, „in den süßen Blumen Garten gelockt zu werden“ (Bd. 7,1, S. 247), deuten die Kommentatoren diese Metapher „[m]öglicherweise [als] Anspielung auf Goethes eigene erotische Erfahrungen“. Präzisierend heißt es an gleicher Stelle weiter: „Goethe hatte in einem seiner vorangegangenen Briefe ge-

⁹ Über den zweiten Band von Archenholz' Reisebericht schreibt Goethe: „Wie so ein Geschreibe am Ort zusammenschumpft, ist nicht zu sagen. Eben als wenn man das Büchlein auf Kohlen legte, daß es nach und nach Braun und schwarz würde, die Blätter sich krümmten, und im Rauch aufgingen.“ (Bd. 7,1, S. 41) Die Ablehnung Goethes resultiert offenkundig aus dem negativen Italien-Bild, das Archenholz im Vergleich mit seiner Schilderung Englands zeichnet (vgl. Bd. 7,2, S. 64).

schrieben,¹⁰ dass er, von der befreundeten Malerin Angelika Kauffmann abgesehen, keine Frauenbekanntschaften pflege [...], und gab jetzt zu verstehen, dass er seine Abstinenz gegenüber Frauen aufgegeben habe“ (Bd. 7,2, S. 518). Übergangen wird in dieser Erläuterung allerdings, daß Goethe durchaus eine weitere Frauenbekanntschaft pflegte, wie er im Brief vom 3. Februar 1787 versichert: „Von interessanten Männern habe ich manchen, von Weibern ausser Angelicka nur eine kennen gelernt.“ (Bd. 7,1, S. 112) Im Kommentar wird mit angemessener Zurückhaltung darauf verwiesen, daß die betreffende Person „wahrscheinlich“ Costanza Roesler gewesen ist, mit der Goethe „möglicherweise“ (Bd. 7,2, S. 260 - 261) in näherem Kontakt gestanden hat. Wie Roberto Zapperi weiterhin betont, auf den sich die Herausgeber ebenfalls beziehen, scheint Goethes Bemühung um Costanza am Ende jedoch eine „erfolglose Werbung“ gewesen zu sein.¹¹

Nach der Lektüre der gehaltreichen Briefe stellt sich am Ende Erleichterung darüber ein, daß Herzog Carl August einer radikalen Bitte Goethes nicht nachgekommen ist: „Verbrennen Sie doch ja meine Briefe gleich daß sie von niemanden gesehen werden“ (Bd. 7,1, S. 211). Dank der vorliegenden exzellenten Edition von Goethes fast ausschließlich in Italien geschriebenen Briefen dürfte allerdings genau das Gegenteil eintreten: Die klare und editorisch sorgfältige Präsentation der Briefe im Textband und die genaue und reichhaltige Erläuterung der Briefe im Kommentarband werden diesen Lebensdokumenten Goethes gewiß viele neue Leser erschließen. Es bleibt allerdings zu hoffen, daß sich diese von dem äußerst stattlichen Preis des Doppelbandes nicht abschrecken lassen.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz273805940rez-3.pdf>

¹⁰ Im Brief vom 28. September 1787 an Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach; Bd. 7,1, S. 182.

¹¹ **Das Inkognito** : Goethes ganz andere Existenz in Rom / Roberto Zapperi. Aus dem Italienischen von Ingeborg Walter. - Neuauflage. - München : Beck, 2010, S. 155.